

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 71 (2020)
Heft: 1

Artikel: Grossartige Kunst in privaten Räumen
Autor: Baur, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Simon Baur

Grossartige Kunst in privaten Räumen

Verschiedene Sammler zeigen ausgewählte Stücke aus ihren Sammlungen und sprechen über ihre Vorlieben, Interessen und Absichten. Eine Zeitreise vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Kunstsammler haben es selten auf eine Gewinnoptimierung ihrer Objekte abgesehen. Vielmehr sind es Wünsche, Träume und Obsessionen, die sie leiten. Kunstsammler sind manchmal auch Exzentriker, die von einer besonderen Aura umgeben sind. Exzentriker, weil sie sich mitunter in einer eigenen Welt bewegen und ihr gesamtes Leben und Streben auf diese private Welt ausrichten. Ästhetiker, weil sie nicht nur die optimale Präsentation ihrer Sammlung, sondern dieser auch eine ansprechende Umgebung schaffen wollen und die Einrichtung, die Anordnung der Räume, die Wandfarben oder Tapeten und das vorhandene Licht auf diese ausrichten. Und Sammler sind oft auch Experten in ihren Gebieten und darüber hinaus eigentliche Universalgenies, weil sie sich nicht nur in ihren Spezialgebieten auskennen müssen, um zu Spitzenwerken zu gelangen, sondern sie müssen auch das Umfeld ihrer Spezialgebiete genauer kennen, um stets auch eine objektive Distanz zum Eigenen bewahren zu können. Dieser Beitrag beschreibt, wie die Heilpädagogin, der Anwalt, der Architekt und der Kunsthändler vom Sammelbazillus befallen wurden, wohin dieser führen kann und in welchem Ambiente die Sammlungen präsentiert werden.

**Flora von Johann
Valentin Sonnenschein.**
Foto Dirk Weiss



Bernische Wohnkultur und Saaner Volkskunst

Vom Bazillus der Sammelleidenschaft wurde Ulrich Christian Haldi (1944–2003) wohl bereits auf der Wickelkommode in der Kastlanei Saanen, seinem Elternhaus, befallen. Von seiner Mutter auf einer Brocante erworben, wurde später die weisse Farbe mit Lauge entfernt, und hervor kam eine wertvolle Berner Kommode. Während seiner Schul- und Studienzeit sammelte er graphische Blätter, Dokumente und Bücher seiner Heimatgemeinde Saanen. Bald kamen Möbel, Bilder und Kleinantiquitäten dazu, wobei es ihm vor allem der Ebenist Christoph Hopfengärtner (1758–1843) angetan hatte. Unterstützt wurde er dabei vom Ebenist Heinz Müller, der mit originalen Hölzern aus der damaligen Zeit und mit viel Gespür und

Sachverstand beschädigte Stücke restaurierte und auch manche verzogene Schublade wieder zu lautloser Bewegung brachte. Ganz speziell sind die fünf geschnitzten Hopfengärtner-Bilderrahmen, in denen sich heute Aquarelle und Stiche mit bernischen Ansichten befinden.

Als rechte Hand und späterer Nachfolger des Berner Kunsthändlers und Auktionators Jürg Stuker konnte er seine Leidenschaft zum Beruf machen und manches kostbare Stück vom ursprünglichen Standort bis in seine Sammlung verfolgen, wobei auch er – Ehrensache – lediglich über die Auktion einkaufen konnte. Man kann es als besonderes Sammlerglück bezeichnen, dass er gleich zwei Skulpturen von Johann Valentin Sonnenschein erwerben konnte: eine *Flora* und die tote Sophie Durheim, die an das vom Sonnenschein-Zeitgenossen Johann August Nahl (dem Älteren) geschaffene Grabmal der Maria Magdalena Langhans in der Pfarrkirche von Hindelbank erinnert, das vielleicht bekannteste Grabmal des 18. Jahrhunderts in der Schweiz.

Auf die Frage, wie man denn ein echtes Stück erkennen könne, gibt es verschiedene Antworten: Wohl ein jeder Liebhaber erkennt auf Anhieb eine Funk-Kommode oder ein Stück von Christoph Hopfengärtner. Es gibt aber die verschiedensten Grauzonen, in denen man, um sicherzugehen, vorzugsweise das Prädikat «zugeschrieben» verwendet, denn signiert haben die beiden Ebenisten nie. Ein sicherer Hinweis auf Authentizität sind die phantasievollen Kleisterpapiere, mit denen sie die Schubladen ausgestattet haben. Ulrich und Franziska Haldi sammelten immer auch Kulturgut aus dem Saanenland. Bemalte Möbel wurden oft unsachgemäss «restauriert» und verloren so ihren Wert. Es war nicht einfach, Schränke, Truhen, Hängekästchen oder kleine Schachteln, die der Aufbewahrung von Dokumenten dienten, zu finden, die sich noch im Originalzustand befanden. Der Scherenschnitt hat im Saanenland Tradition und ist heute weit verbreitet. Meister und «Erfinder» ist der Bauernknecht und Tagelöhner Johann Jakob Hauswirth (1809–1871). Des



Lesens und Schreibens unkundig, sammelte er bunte Papiere und schnitt daraus Tiere, Menschen, Häuser und Bäume und setzte sie zu gekonnten ländlichen Szenen zusammen. Seine Finger waren so ungenau, dass er die Schere mit Drahringen ergänzen musste, um sie zu führen. Noch in den 1950er Jahren konnte man, mit etwas Glück, einen Hauswirth-Scherenschnitt für ein Taschengeld erwerben. Heute sind die Preise ins Unermessliche gestiegen. Eine grossartige Sammlung aus dem Nachlass Delachaux' und anderen befindet sich im Musée du Vieux Pays-d'Enhaut in Château-d'Œx.

Was kommt bei Sammlern, deren Herz für das Saanenland schlägt, noch dazu? Kuhglocken zum Beispiel. Ulrich Haldi konnte zusammen mit seinem Freund Hannes Moor die Model und Präge der alten Schopfer Giesserei erwerben und so das Handwerk zu neuem Leben erwecken. Die Erzeugnisse der Schopfer-Dynastie sind landesweit bekannt und im Museum der Landschaft Saanen zu bewundern.



Ein kleines Gesamtkunstwerk aus bernischem Mobiliar und Grafik. Fotos Dirk Weiss



Die Bibliothek mit Scherenschnitten von Johann Jakob Hauswirth, einem Saanen-Schrank und bemalten Schatullen. Fotos Dirk Weiss



Franziska Haldi ist immer bereit, ihr Wissen mit anderen Sammlern und auch Wissenschaftlern zu teilen, und stellt überdies die Objekte ihrer Sammlung für Ausstellungen zur Verfügung. Das geübte Auge erkennt rasch, dass es sich hier um eine Mehrspartensammlung handelt, wobei einzelne Bilder und Skulpturen durchaus das Niveau einer Museumssammlung aufweisen. Doch museal sind ihre Ensembles nicht. Franziska Haldi ist überzeugt, dass sich eine Sammlung entwickeln und entfalten muss, damit sie auch wirklich «leben» kann. Es versteht sich von selbst, dass sie die einzelnen Zimmer den Objekten anpasst, während das Wohn- und das Esszimmer in einem Schönbrunner-Gelb bemalt ist, dominiert im Schlafzimmer ein Taubenblau. Sammeln ist für Franziska Haldi nicht Selbstzweck, sie lebt mit ihren Objekten – wie mit einer Familie – und hat im Laufe der Jahrzehnte ein echtes, lebendiges Gesamtkunstwerk geschaffen.

Ein Büchergestell voller Keramik

Das Domizil von Monique und Peter Sommer erinnert an ein Kuriositätenkabinett, wie man es aus alten Beschreibungen kennt. Über alles zu schreiben, würde mehrere Bücher füllen, wir beschränken uns daher auf einen Sammelschwerpunkt, der die beiden seit Jahren umtreibt: Keramik von Max Laeuger. Dabei beschränken sie sich nicht auf Gefässe, obwohl diese einen Schwerpunkt bilden, in ihrer Sammlung befinden sich auch Reliefs und Objekte des vielseitigen Künstlers, der im süddeutschen Raum in der Nähe von Basel tätig war und dessen Objekte heute interna-

tional gesammelt werden. Angefangen haben sie 1975 mit Glas und französischer Keramik, nicht nur in Geschäften und auf Auktionen, sondern auch auf dem Flohmarkt. Peter Sommer erinnert sich genau an den Morgen, als er den Platz betrat und bereits am zweiten Stand eine Max-Laeuger-Vase stehen sah, die er für 20 Franken kaufte. Er machte die Runde an den Ständen und kam nochmals am zweiten Stand vorbei, und siehe da: Es stand erneut eine Vase zum Verkauf bereit. Später entdeckten sie Gefässe mit Gold- und Silbermosaiken, die zwischen 1904 und 1907 entstanden waren. Kleine Gold- oder Silberplättchen wurden nach dem Brennprozess auf die Glasur aufgebracht. In der Sammlung gibt es ein Exemplar, bei dem die Verzierungen vorgesehen waren, aber aus irgendeinem Grund ausblieben. Zahlreiche Vasen mit floralen Mustern zeigen noch Anklänge an den Jugendstil und an die Arts-and-Crafts-Bewegung um William Morris und John Ruskin. Dann gibt es grosse Vasen mit Deckeln, deren chinesische Vorbilder klar zu erkennen sind. Den Griff der Deckel bildet ein einfacher Knauf, ein Löwe oder ein Elefant, Laeugers Lieblingstiere. Doch Peter Sommer betont, Max Laeuger sei nicht nur Keramiker, sondern auch Architekt gewesen. So geht beispielsweise das Basler Küchlin-Theater auf sein Konto, doch auch die Glasmalereien in den von Karl Moser erbauten Pauluskirchen in Basel und Bern. Seine Architektursprache ist auch in seinen Keramiken zu sehen. Einige scheinen regelrecht konstruiert zu sein: Nicht nur die Füßchen, auf denen einige stehen, auch die spiralförmigen Henkel entlang der Gefässwände zeigen dies. Mehr



noch: Man denkt bei diesen Objekten nicht an Gebrauchsgegenstände, was sie teilweise auch gar nie waren, sondern an Skulpturen oder Architekturmodelle. Die Verwandtschaft der mit Mosaiken versehenen Gefässe mit der Wiener Secession von Joseph Maria Olbrich ist unübersehbar – denn genau in diesem geistigen Klima hat Laeuger sich bewegt. Bei den Möbeln und Bildern setzten Monique und Peter Sommer den Schwerpunkt bei schweizerischem und internationalem Jugendstil und Symbolismus. Ihre Sammlung zeugt von ihrem Interesse und ihrer Liebe zur Kunst und zum Kunsthandwerk. Sie leben in ihr und freuen sich tagtäglich an den besonderen Stücken, die sie über Jahrzehnte zusammengetragen haben. Diese Wertschätzung macht nicht nur die beiden, sondern auch ihre Sammlung so einzigartig.

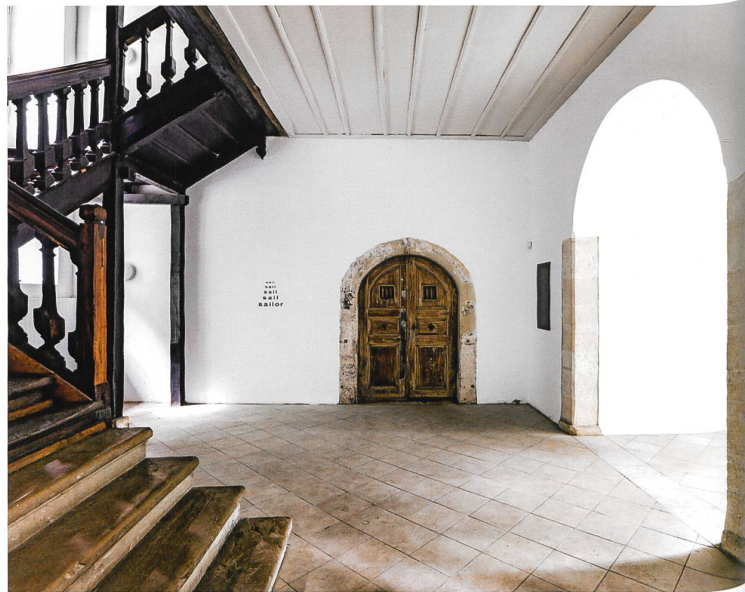
Neue Wilde und Konzeptkunst in der Sammlung Hans und Monika Furer

Das herrschaftliche Haus der Prieuré de Grandgourt entstand um 1743. Von 1839 bis 1975 gehörte es den Familien Nizole/Feltin aus Delle. Maurice Feltin, 1949 bis 1966 Erzbischof von Paris, verbrachte hier als Familienmitglied zahlreiche

Wochen im Sommer. Heute gehört die Prieuré dem Basler Anwalt Hans Furer und seinem Bruder. In ihr ist ein grosser Teil der Sammlung von Hans und Monika Furer untergebracht. Strategisch orientiert sich diese über hundert Gemälde, Fotografien, Skulpturen, Zeichnungen und Grafiken umfassende Sammlung am Vorgehen Karl Im Oberstegs, dessen Sammlung sich heute als Depositum im Kunstmuseum Basel befindet: Sammle von bekannten Künstlern nur die wichtigsten Werke! Anfänglich waren es die Ausstellungen von Jean-Christophe Ammann in der Basler Kunsthalle, von denen sich das Sammlerpaar Furer inspirieren liess und wovon heute Ankäufe von Werken Miriam Cahns, Stephan Balkenholts, Rainer Fettings, von Jean-Charles Blais und Robert Mapplethorpe zeugen. Ammann zeigte auch Rémy Zaugg, und er war es auch, der den Künstler mit Hans Furer bekannt machte. Die Freundschaft mit Rémy und Michèle Zaugg hat denn auch zum Schwerpunkt «Konzeptkunst» innerhalb der Sammlung Furer geführt. Sie ist in den Räumen von Grandgourt unübersehbar. So finden wir auf unterschiedlichen Stockwerken Wandarbeiten von Sol LeWitt, Lawrence Weiner und Ian Hamilton Finlay, aber auch Werke von John Baldessari, On Kawara und



Als Gesamtes und in den Details bezaubernd: die Keramik von Max Laeuger. Fotos Dirk Weiss



Alte Böden, grosse Räume mit Bildern von Thomas Ruff und Rémy Zaugg.
Fotos Tobias R. Düring

Wandarbeiten von Sol LeWitt und Ian Hamilton Finlay in der Prieuré de Grandgourt.
Fotos Tobias R. Düring

umfangreiche Werkgruppen von Rémy Zaugg. So wie der jurassische Künstler Rémy Zaugg durch Barnett Newmans grossformatiges Bild *Day Before One* und durch seine persönliche Studie zu Paul Cézannes *La maison du pendu*, eine aus 48 Notationen bestehende konzeptuelle Arbeit, den subjektiven Zugang zur modernen Kunst fand, so erschloss sich dem Sammlerpaar Furer durch die Werke Rémy Zauggs der Zugang zur Konzeptkunst: «Dank Rémy fanden wir endlich einen Zugang zu dieser Art von Kunst, und Rémy schaffte es, uns in das Thema der Wahrnehmung einzuführen. Was ist das überhaupt – ein Bild? Eine Frage, die uns bis heute umtreibt» (Kat. Sammlung Furer, S. 83). Bei Rémy Zaugg gibt es Werke, die allein aus den Buchstaben «Augenblicklich» oder «Schau, ich bin blind, schau» bestehen. Sätze, die sich nicht ausschliesslich an die Betrachter wenden, sondern ebenso viel über das Bild aussagen, ja auch mal dieses selbst sprechen lassen. So

wissen die Betrachter vielleicht noch nichts von ihrer eigenen Blindheit, doch verweist das Bild auch auf seine eigene Blindheit, und doch steckt in ihm stets eine Aussage, die nach aussen transportiert wird. Zauggs Textbilder haben anhaltende Denkprozesse beim Sammlerpaar ausgelöst, die wiederum zu neuen Ankäufen weiterer Textbilder von John Baldessari, Lawrence Weiner, Alighiero Boetti, On Kawara oder Robert Barry führten.

Die Prieuré de Grandgourt weist für diese Sammlung optimale Räume auf. Nicht nur lassen sich in den einzelnen Räumen Werkgruppen von Robert Mapplethorpe, Pia Fries oder auch einzelne Serien von Rémy Zaugg unterbringen, ihre markante Höhe ermöglicht es auch, voluminöse Skulpturen aufzustellen, während sich die breiten Gänge für grossformatige Arbeiten, wie etwa die Architekturaufnahmen oder Porträts von Thomas Ruff, aber auch die Arbeiten von John Baldessari und Rainer Fetting, eignen. Und im einstigen

Priorat hat es auch genügend Platz für die Tische, um On Kawaras konzeptionelle und gleichzeitig dokumentarische Arbeiten *I Met*, *I Went* und *I Got Up* auszulegen. Diese bestehen aus je zwölf grauen Bänden mit je 4740 Seiten. In *I Met* hielt On Kawara fest, wem er am jeweiligen Tag begegnet war. In *I Went* zeichnete er täglich auf einem Plan die Strecken ein, die er zurückgelegt hatte. Beide Serien legte er in Ordnern ab. Und er versandte jeden Tag vor Ort erworbene Postkarten, auf die er die Zeile *I Got Up*, die Uhrzeit seines Aufstehens und die Adressen von Absender und Empfänger stempelte. Für Hans und Monika Furer ist Kunst sammeln nicht bloss ein Privatvergnügen. Immer wieder führen sie interessierte Gruppen durch ihre Sammlung, regen Publikationen ihrer Künstler an oder schenken dem Kunstmuseum Basel einzelne Werke: beispielsweise im vergangenen Jahr eine grosse Werkgruppe von Rémy Zaugg, die sie über Jahre zusammengetragen haben, wobei Rémy Zaugg selbst massgeblich zur Zusammenstellung der Werkgruppe beitrug, indem er seine konzeptionellen Überlegungen einbrachte und so die Sammler mit seinem Insiderwissen unterstützte. Das Kunstmuseum Basel revanchierte sich für die grosszügige Schenkung mit einer über fünf Räume gehenden Ausstellung, in deren Zentrum die Schenkung stand, umgeben von weiteren ausgewählten Werken der Sammlung Furer. Ein Glücksfall für das Museum, aber auch für die Sammlung Furer. Sie in einem anderen Kontext zu sehen, bedeutete für das passionierte Sammlerpaar auch, ihre Sammlung einmal aus einer neuen Perspektive zu sehen und damit ihrer Leidenschaft neuen Schub zu verleihen.

Nicht gehängt – an die Wand gelehnt

Andreas Bründler hat 1997 zusammen mit Daniel Buchner das Architekturbüro Buchner Bründler Architekten gegründet. 2002 entstand ihr Lofthaus, aus dem Bründler mittlerweile ausgezogen ist, in dem wir ihn aber noch besucht haben. Die Wohnung ist für seine wachsende Familie zu klein geworden, daher ist er mit seiner Frau und den Kindern Anfang 2020 umgezogen. Die Qualität des Lofthauses liegt darin, dass die Bewohner den erworbenen Rohbau ihren Wünschen entsprechend einrichten konnten. Die Konstruktion des Hauses ist denkbar einfach: Plattformen identischer Grösse wurden in die durch den Abbruch zweier alter Liegenschaften entstandene Lücke im Blockrand eingespannt. Die Plattformen sind durch zwei mittig gesetzte Erschliessungskerne durchbrochen. Der kompakte, innen liegende



Kern beinhaltet das Treppenhaus, die Nasszelle sowie den Lift, der direkt in die Wohnungen führt. Der zweite Kern ist ein Erschliessungsschacht für die Küchen, deren Anordnung zu Hofraum oder Strasse hin frei wählbar ist. Rohe Betonwände und Decken sowie wenige festmontierte Möbel charakterisieren die Einrichtung der Loftwohnung. Andreas Bründler hat passend eine kuratorische Entscheidung getroffen: Die Kunstwerke sollten nicht an die Wände gehängt, sondern vor die Wände gestellt werden. Dadurch können sie im Raum ihre plastische Wirkung entfalten und verändern damit auch den Raum, der sie umgibt. Besonders ist dies bei den beiden grossen Zeichnungen von Thomas Hauri zu erkennen, die neben dem Sofa und dem Bett stehen und wie spezifische Einrichtungsgegenstände wirken. Das Gleiche gilt für eine der beiden Plastiken von Fabian Marti, die in einer spezifischen Ecke des Schlafzimmers platziert wurde und von dort aus

Im Hintergrund an die Wand gelehnt: ein Werk von Thomas Hauri. Foto Dirk Weiss



Momentaufnahmen mit Arbeiten von David Palombo, Daniel Gustav Cramer, Margrit Linck und eine Bodenarbeit von Fabian Marti. Fotos Dirk Weiss

mit Hauris Zeichnungen interagiert. Anfänglich mussten einige Stücke weggeräumt werden, da sie der Gefahr durch unsachgemässe Behandlung von Kinderhänden ausgesetzt waren. Heute sind die Kinder aber so gross, dass sie den Wert von Kunstwerken verstehen und damit zu leben gelernt haben. Alle Sammlungsstücke haben sich im Laufe der letzten 17 Jahre zu einem grossen Ganzen zusammengefügt. So finden sich neben dem grossen Fotogramm von Fabian Marti auf dem weissen Sideboard im Wohnzimmer noch eine Fotoarbeit von Daniel Gustav Cramer, ganz selbstverständlich ein Metallobjekt von David Palombo, eine Vase von Margrit Linck und einige Fundstücke, die das Ehepaar Bründler von seinen Reisen mitgebracht hat. Auch die Möbel, wie beispielsweise der *Shanghai Chair* vom schweizerischen Designlabel *Inch*, der für den von Buchner Bründler Architekten erbauten Schweizer Pavillon der Weltausstellung in Shanghai 2010 konzipiert wurde, passen bestens in die Räume und zur Kunst, die immer wieder Bezüge zur Architektur schafft. ●

Zum Autor

Simon Baur lebt als Kunsthistoriker in Basel. Er arbeitet als freier Kurator und publiziert über Kunst, Architektur und Tanz. Jüngste Buchveröffentlichungen: *Der Reiz des Nebensächlichen. Sieben Spaziergänge durch Basel und Beiläufig Wesentliches in Venedig. Acht überraschende Spaziergänge* (im Spätsommer 2020).

Kontakt: info@simonbaur.ch

Résumé

Des œuvres d'art remarquables dans des collections privées

Quatre exemples de collectionneurs montrent à quel point les orientations peuvent être diverses. Franziska Haldi collectionne de l'art culturel et populaire bernois de Saanen, comme des meubles ou des cadres de Matthäus Funk et Christoph Hopfengärtner, des sculptures de Johann Valentin Sonnenschein et des papiers découpés.

Monique et Peter Sommer s'intéressent à l'Art nouveau et au symbolisme; un des accents est mis sur les récipients et objets du céramiste du sud de l'Allemagne Max Laeuger, qui présentent une certaine parenté avec l'architecture moderne.

Hans et Monika Furer ont tout d'abord collectionné des œuvres de tendance expressionniste et se sont inspirés des expositions de Jean-Christophe Ammann à la Kunsthalle de Bâle. Ainsi des artistes tels que Stephan Balkenhol, Rainer Fetting, Robert

Mapplethorpe et Miriam Cahn ont rejoint leur collection. Plus tard, grâce aussi à leur amitié avec Rémy Zaugg, ils ont élargi leur collection en direction de l'art conceptuel.

Andreas Bründler s'est tourné entièrement vers l'art contemporain: les grandes aquarelles de Thomas Hauri, le photogramme de Fabian Marti et des travaux plus petits de Boris Rebetez et Daniel Gustav Kramer évoquent tous une proximité avec l'architecture contemporaine.

L'article illustre non seulement un phénomène de société, mais aussi le fait que les collectionneurs sont des experts dans leur domaine. Collectionner est devenu un élargissement des connaissances.

Riassunto

Opere d'arte eccezionali in spazi privati

Quattro collezionisti d'arte spiegano le scelte diverse che stanno alla base delle loro collezioni. Franziska Haldi colleziona la cultura abitativa bernese e l'arte popolare del Saanenland; la sua raccolta annovera tra l'altro mobili e cornici di Matthäus Funk e Christoph Hopfengärtner, sculture di Johann Valentin Sonnenschein e vari ritagli. Monique e Peter Sommer si occupano di Liberty e Simbolismo, con particolare attenzione ai vasi e agli oggetti del ceramista della Germania meridionale Max Laeugers che a tratti denotano legami con l'architettura moderna. Hans e Monika Furer hanno collezionato prima le opere espressioniste, ispirandosi alle mostre presentate da Jean-Christophe Ammann alla Kunsthalle di Berna: tra gli esponenti entrati nella loro collezione figurano Stephan Balkenhol, Rainer Fetting, Robert Mapplethorpe e Miriam Cahn; più tardi, grazie anche all'amicizia con Rémy Zaugg, hanno esteso la loro attività collezionistica all'arte concettuale. Andreas Bründler si concentra esclusivamente sull'arte contemporanea: i grandi acquerelli di Thomas Hauri, il fotogramma di Fabian Marti e i lavori di piccolo formato di Boris Rebetez e Daniel Gustav Kramer si distinguono tutti per una certa prossimità con l'architettura contemporanea.

Il contributo non solo documenta un fenomeno sociale, ma dimostra anche che i collezionisti sono profondi conoscitori dell'ambito che collezionano. Il collezionismo diventa così un modo per incrementare le proprie conoscenze.